

Katholizismus und Zionismus 1920-1945 : zwischen päpstlichen Antizionismus und eidgenössischer Sympathie für die freiheitsliebenden Zionisten

Autor(en): **Späti, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue
d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **93 (1999)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katholizismus und Zionismus 1920–1945:

Zwischen päpstlichem Antizionismus und eidgenössischer Sympathie für die freiheitsliebenden Zionisten

Christina Späti

Als die zionistische Bewegung durch den ersten Zionistenkongress 1897 in Basel einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde, glaubte fast keiner der Aussenstehenden an einen Erfolg dieser jüdischen Nationalbewegung, wenn er auch von einigen, zum Beispiel von christlichen Zionisten¹, durchaus erhofft wurde. Von einem Erfolg überzeugt war hingegen der Initiant des Basler Kongresses, der Wiener Schriftsteller und Journalist Theodor Herzl (1860–1904), der kurz nach dem Kongress in sein Tagebuch schrieb: »[...] in Basel habe ich den Judenstaat gegründet.«²

Viele Forscherinnen und Forscher sind sich heute einig, dass der Zionismus nicht ausschliesslich und in erster Linie als Reaktion auf die antisemitischen Ausschreitungen in verschiedenen Ländern am Ende des 19. Jahrhunderts zu verstehen ist, sondern vielmehr als «eine europäisch-jüdische Version des europäischen Nationalismus bzw. der nationalen Befreiungsbewegungen in Europa»³ begriffen werden kann.⁴

¹ Vgl. zu den Ideen und Vorstellungen der christlichen Zionisten z. B.: Alex Carmel, Christliche Zionshoffnungen: Palästina im 19. Jahrhundert, in: Heiko Haumann (Hg.) in Zusammenarbeit mit Peter Haber, Patrick Kury, Kathrin Ringger, Bettina Zeugin, Der Erste Zionistenkongress von 1897 – Ursachen, Bedeutung, Aktualität, Basel, Freiburg/Breisgau, Paris, 1997, 34–41.

² Theodor Herzl, Zionistisches Tagebuch 1895-1899. Bearbeitet von Johannes Wachten und Chaya Harel, Bd. 2, Berlin, Frankfurt/Main, Wien 1983, 538.

³ Moshe Zimmermann, Wende in Israel. Zwischen Nation und Religion, Berlin 1996, 19.

⁴ Vgl. z. B. Shlomo Avineri, Histoire de la pensée sioniste. Les origines intellectuelles de l'Etat juif, Paris 1982, 13–26; Shmuel N. Eisenstadt, Die Transformation der israelischen Gesellschaft, Frankfurt/Main 1987, 144–147.

Der Zionismus war innerhalb des Judentums stark umstritten. Viele assimilierte westliche Juden, aber auch orthodoxe Juden, die vornehmlich in Mittel- und Osteuropa lebten, waren antizionistisch eingestellt. Neben dem Zionismus Herzls und seiner Anhänger gab es weitere national-jüdische Bewegungen, so etwa die autonomistische Bewegung unter dem Historiker Simon Dubnow (1860–1941), die nicht wie die Zionisten in erster Linie die Staatlichkeit anstrebte, sondern eine kulturelle Autonomie zum Ziel hatte. Der Zionismus konnte sich erst als einzige jüdische Nationalbewegung durchsetzen, nachdem die Shoah zur Einebnung unterschiedlicher Formen jüdischen Bewusstseins und Selbstverständnisses geführt hatte: «Die Geschichte von Juden hatte sich zu einer jüdischen Geschichte gewandelt.»⁵

Aber auch der Zionismus selbst bildete keine einheitliche Bewegung. Neben den Allgemeinen Zionisten, die das politische Zentrum vertraten, den religiösen Zionisten und den verschiedenen Schattierungen innerhalb des linken Spektrums gab es die Territorialisten, angeführt vom englischen Schriftsteller Israel Zangwill (1864–1926), die sich nicht auf Palästina als Ort eines zukünftigen Staates festlegen wollten. Der Kulturzionismus unter dem Philosophen Achad Haam (1856–1927) und später dem Religionswissenschaftler und Sozialphilosophen Martin Buber (1878–1965) wollte Palästina zu einem geistigen Zentrum des Judentums machen. Diese Strömung setzte sich für einen Ausgleich mit den in Palästina ansässigen Arabern ein. Ihr entgegengesetzt waren schliesslich die Zionisten-Revisionisten unter Zeev Jabotinsky (1880–1940), die den Staat Israel mit allen Mitteln, auch durch den bewaffneten Kampf, durchsetzen wollten.

In verschiedenen Einwanderungsetappen (Alijoth) wanderten von 1882 bis 1944 insgesamt zwischen 437 000 und 452 000 Jüdinnen und Juden legal oder illegal in Palästina ein.⁶ Um das «Baseler Programm», das am Ersten Zionistenkongress beschlossen worden war, umzusetzen, etablierte Herzl als Präsident der ebenfalls an jenem Kongress gegründeten Zionistischen Organisation

⁵ Dan Diner, Zweierlei Emanzipation. Neue Zürcher Zeitung Nr. 22, 27./28. Januar 1996.

⁶ Die Zahlen stammen aus: Eisenstadt, Die Transformation, 173.

Kontakte zu verschiedenen Machthabern in Europa, Russland und dem Nahen Osten, um diese für seine Vorstellungen zu gewinnen. Sein Tod 1904 brachte diese Verhandlungen allerdings vorübergehend ins Stocken. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs übernahmen der Journalist Nahum Sokolow (1859–1936) und der Naturwissenschaftler Chaim Weizmann (1874–1952) die diplomatischen Aktionen. Mit der Balfour-Deklaration von 1917 wurde die Zionistische Organisation von den Briten als öffentliche Körperschaft anerkannt; die Zionisten deuteten sie allerdings in einem viel weiteren Sinn als Anerkennung des jüdischen Volkes als Völkerrechtssubjekt.⁷ 1920 übertrug der Völkerbund Grossbritannien das Mandat für Palästina, welches 1923 in Kraft trat. Dabei erfuhr die Balfour-Deklaration eine multinationale Anerkennung und wurde zu einem verbindlichen Dokument. Andererseits verlangte das Mandat aber auch den Schutz der Rechte der Araber in Palästina. Die Erfüllung beider Aufträge gestaltete sich als praktisch undurchführbar. 1923 wurde am 13. Zionistenkongress die Jewish Agency als offizielle jüdische Vertretung in Palästina gegründet. Diese entwickelte sich mit der Zeit zur faktischen Regierung des Yishuv, der jüdischen Einwohnerschaft Palästinas. 1929 und 1936 bis 1939 kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Juden und Arabern.⁸ So beschloss Grossbritannien 1937 die Teilung Palästinas, wie sie von der sogenannten Peel-Kommission erarbeitet worden war. Dieser Beschluss hatte aber keine unmittelbaren Folgen. Als klar wurde, dass zwischen den Arabern und den Zionisten kein Kompromiss gefunden werden würde, legte Grossbritannien 1947 sein Mandat nieder, und die Vereinten Nationen beschlossen im November 1947 die Teilung Palästinas. Am 14. Mai 1948 proklamierte David Ben Gurion die Unabhängigkeit des Staates Israel.

⁷ Vgl. Kathrin Ringger, «Ein Abenteuer Englands»: Diplomatische Bemühungen um eine Heimstätte für das jüdische Volk 1897–1922, in: Haumann, Der Erste Zionistenkongress, 272–281, hier 278.

⁸ Zur Geschichte der Palästinenserinnen und Palästinenser in dieser Zeit vgl. Baruch Kimmerling/Joel S. Migdal, *Palestinians. The Making of a People*, Cambridge, Massachusetts 1994.

Die Position des Vatikans: gegen den Zionismus aus religiösen und machtpolitischen Gründen

In bezug auf den Zionismus bildete die Sorge um die Heiligen Stätten in Palästina sicher das Hauptanliegen der katholischen Kirche. So hiess es 1938 im «Lexikon für Theologie und Kirche» zum Stichwort «Zionismus» unter anderem: «Der christl. Standpunkt macht gegen den Z. geltend, dass Palästina die Geburtsstätte u. deshalb das Hl. Land auch des Christentums ist. Zwar versichern die Führer des Z., die Rechte der Christen, v.a. die Hl. Stätten, nicht antasten zu wollen; aber die weitverbreitete Art, Palästina kurzweg als «Land Israel» od. «unser Land» zu betrachten, lässt befürchten, dass man sich später praktisch um die abgegebenen Versicherungen nicht mehr kümmern werde.»⁹

Diese Befürchtungen der Christen, und insbesondere der Katholiken, waren Theodor Herzl durchaus bewusst. So schrieb er in seinem Werk «Der Judenstaat», für die Heiligen Stätten der Christenheit sei eine völkerrechtliche Form der Exterritorialisierung die geeignete Lösung.¹⁰ Da er der Zustimmung des Vatikans zur Idee der Rückkehr der Juden nach Palästina grosse Bedeutung zumass, unternahm er diplomatische Schritte, um den Heiligen Stuhl für sein Vorhaben zu gewinnen. Einige Monate vor seinem Tod gelang es Herzl, eine Audienz beim Papst zu erhalten. Am 25. Januar 1904 erklärte Pius X. dem Zionistenführer während eines fast halbstündigen Gesprächs, dass der Heilige Stuhl den Zionismus nicht befürworten könne. Laut den Tagebucheinträgen Herzls erklärte der Papst, die Juden hätten Christus nicht anerkannt, daher könnten die Christen auch das jüdische Volk nicht anerkennen.¹¹ Diese Haltung gegenüber der zionistischen Bewegung sollte der Vatikan während vieler Jahre beibehalten. 1917 sprach mit Nahum Sokolow wiederum ein hochrangiger Zionist beim Papst vor. Diese Unterredung zwischen Benedikt XV. und Sokolow dauerte dreiviertel

⁹ F. Stummer, Zionismus, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 10, Freiburg/Breisgau 1938, Sp. 1075.

¹⁰ Vgl. Theodor Herzl, Der Judenstaat, Zürich, 12. Auflage o.J. [1953], 39. Die erste Auflage erschien 1896 in Wien.

¹¹ Vgl. Theodor Herzl, Zionistisches Tagebuch 1899–1904. Bearbeitet von Johannes Wachten und Chaya Harel, Bd. 3, Berlin, Frankfurt/Main, Wien 1985, 654–657.

Stunden und wurde von letzterem später in zwei unterschiedlich langen Versionen niedergeschrieben. Seinen Berichten zufolge äusserte sich der Papst recht positiv über den Zionismus, machte aber gleichzeitig klar, dass das Problem der Heiligen Stätten für den Vatikan von grösster Bedeutung sei. Es werde zwischen der Kirche und den grossen Mächten geregelt werden.

Wenn auch Benedikt XV. dem Zionismus gegenüber eine grössere Offenheit zeigte als damals Pius X., so machten doch die auf die Audienz folgenden Entwicklungen klar, dass sich an der Haltung des Vatikans gegenüber der jüdischen Nationalbewegung nichts geändert hatte.¹² Einen wichtigen Einfluss hatte dabei wohl die Balfour-Deklaration, die der zionistischen Bewegung Auftrieb verlieh und damit in den Augen des Vatikans deren Gefährlichkeit steigerte. Aber auch die antizionistischen Positionen des lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Luigi Barlassina, des Franziskanerprovinzials in Palästina, Federico Dotallevi, sowie der beiden Kardinäle Filippo Giustini und Francis Bourne trugen zur Haltung des Vatikans bei.¹³ Bei verschiedenen Gelegenheiten äusserte sich Benedikt XV. gegen die Absichten des Zionismus. 1922 hielt der Vatikan gegenüber dem Völkerbund Bedenken bezüglich der Übertragung des Mandats an Grossbritannien fest. Im gleichen Jahr traf sich Weizmann zweimal mit Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri, eine Audienz bei Papst Pius XI. wurde ihm jedoch nicht gewährt.¹⁴ Die Päpste Pius XI. und Pius XII. hielten an den Prinzipien der päpstlichen Politik gegenüber dem Zionismus, wie sie Pius X. definiert und Benedikt XV. bestätigt hatten, fest.¹⁵ Als 1948 der Staat Israel gegründet wurde, wurde er vom Vatikan nicht anerkannt. 1969 besuchte erstmals ein israelischer Politiker den Vatikan. Seit 1980 sprechen die vatikanischen Dokumente nominell von einem israelischen Staat, und 1984 erkannte Johannes Paul II. dem jüdischen Staat das Recht auf Sicherheit zu. Aber erst

¹² Die Interpretation der Äusserungen Benedikts XV. ist in der Forschung umstritten. Vgl. Sergio I. Minerbi, *The Vatican and Zionism. Conflict in the Holy Land 1895–1925*, New York, Oxford 1990, 112–113.

¹³ Vgl. Minerbi, *The Vatican and Zionism*, 117–144.

¹⁴ Vgl. André Chouraqui, *La reconnaissance. Le Saint-Siège, les Juifs et Israël*, Paris 1992, 139–157.

¹⁵ Vgl. Chouraqui, *La reconnaissance*, 158–166.

1993, mehrere Monate nach dem Abschluss des Oslo-Abkommens zwischen Israel und der PLO, unterzeichneten Israel und der Heilige Stuhl ein Dokument, das die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Unterzeichnern einleiten sollte. Am 15. Juni 1994 wurden die diplomatischen Beziehungen formell aufgenommen.¹⁶

Schweizerische Sympathie für den Freiheitskampf der Zionisten

Der frühere Chefredaktor der «Neuen Zürcher Nachrichten» und christlichsoziale Zürcher Nationalrat Georg Baumberger (1855–1931) hatte in den zwanziger Jahren mehrmals Kontakt mit Vertretern von zionistischen Organisationen.¹⁷ So wurde im September 1919 in der «Jüdischen Presszentrale»¹⁸ über einen Internationalen Katholischen Palästinakongress berichtet, der im Oktober des Jahres in Einsiedeln stattfinden sollte.¹⁹ Die Idee zu diesem

¹⁶ Vgl. hierzu Frédéric Yerly, *Le Saint-Siège, l'Etat d'Israël et la paix au Moyen-Orient*, in: *Vingtième siècle* n° 51, juillet/septembre 1996, 3–14. Anzufügen ist hier, dass Papst Johannes XXIII. Israel gegenüber positiv eingestellt war, sodass zum Teil vermutet wird, dass es während seines Pontifikats zu diplomatischen Beziehungen mit Israel gekommen wäre, wenn er länger gelebt hätte. Vgl. z. B. Meir Mendes, *Le Vatican et Israël*, Paris 1990, 93.

¹⁷ Von Baumbergers Interesse an Palästina zeugt ein ausführlicher Bericht über eine Reise ins Heilige Land: Vgl. Georg Baumberger, *Im Banne von drei Königinnen. Alte und neue Bilder aus Palästina, Aegypten und der Türkei*, Bd. I: Palästina, Einsiedeln, Waldshut, Cöln a. Rh. 1910.

¹⁸ Die «Jüdische Presszentrale» war ein jüdisches Familienblatt und zeitweise das offizielle Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich. Sie schien von 1918 bis 1939.

¹⁹ Vgl. Schweiz. Internationaler katholischer Palästinakongress in Einsiedeln, in: *Jüdische Presszentrale* Nr. 53/54, 5. September 1919, 12. Dieser Kongress wurde mehrmals verschoben und sollte schliesslich vom 19.–22. Juli 1920 in Einsiedeln stattfinden. Vgl. *Der internationale katholische Palästinakongress*, in: *Jüdische Presszentrale* Nr. 83, 12. März 1920. In den «Neuen Zürcher Nachrichten» und dem «Vaterland» fehlt in der zweiten Julihälfte 1920 jeder Hinweis auf eine solche Veranstaltung. In späteren Artikeln darüber sprach die «Jüdische Presszentrale» stets nur von einem «geplanten» Kongress. Vgl. Zum 70. Geburtstag von Nationalrat Baumberger, in: *Jüdische Presszentrale* Nr. 335, 12. März 1925, 5; Zum Hinschied von Nationalrat Dr. G. Baumberger, in: *Jüdische Presszentrale* Nr. 649, 29. Mai 1931, 13–14.

Kongress war offenbar vom Komitee des schweizerischen Heiliglandvereins ausgegangen. In seiner Eigenschaft als Mitglied des Komitees für den Internationalen Katholischen Palästinakongress teilte Baumberger einem Vertreter der «Jüdischen Presszentrale» mit, dass diese Veranstaltung keinerlei antisemitische Tendenzen hege, sondern lediglich die Festigung der moralischen und rechtlichen Stellung der Katholiken im neuen Palästina anstrebe.²⁰ Wie erst später bekannt wurde, hatte im gleichen Zeitraum auch eine zweistündige Konferenz zwischen Baumberger und Dr. Leon Reich, Mitglied des Grossen Zionistischen Aktionskomitees, stattgefunden. Ebenfalls anwesend war der Herausgeber und Chefredaktor der «Jüdischen Presszentrale» Oscar Grün, der das Treffen vermittelt hatte. Resultat dieser Zusammenkunft war, wie später verschiedentlich in der «Jüdischen Presszentrale» berichtet wurde, ein offizielles und vom Vatikan genehmigtes Schreiben, das an Nahum Sokolow weitergeleitet wurde. Darin hiess es, dass die Intentionen des Internationalen Katholischen Palästinakongresses nicht gegen die Interessen des Zionismus liefen, sondern im Gegenteil, dass er «den aufrichtigen Wunsch habe, sowohl mit dem jüd. Volke, als auch mit der zion. Organisation als dessen legitimer Vertretung, in bester Eintracht und in Frieden zu leben.»²¹ Der Kongress werde in seinen Beschlüssen den politischen Verhältnissen in Palästina Rechnung tragen, wenn auch die Zionistische Organisation den Forderungen des Kongresses das nötige Verständnis entgegenbringe.²² Als 1927 die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Zionistischen Organisation getrübt waren, soll im September in Zürich eine längere Konferenz zwischen Georg Baumberger und Nahum Sokolow stattgefunden haben, an der grundlegende Richtlinien für eine bessere Verständigung besprochen worden seien.²³

²⁰ Vgl. Schweiz. Internationaler katholischer Palästinakongress in Einsiedeln, in: Jüdische Presszentrale Nr. 53/54, 5. September 1919, 5.

²¹ Zitiert nach: Dr. Leon Reich gestorben, in: Jüdische Presszentrale Nr. 573, 6. Dezember 1929, 7.

²² Vgl. Dr. Leon Reich gestorben, in: Jüdische Presszentrale Nr. 573, 6. Dezember 1929, 7.

²³ Vgl. Zum Hinschied von Nationalrat Dr. G. Baumberger, in: Jüdische Presszentrale Nr. 649, 29. Mai 1931, 13–14. Näheres zu diesen beiden Treffen konnte im Rahmen dieses Aufsatzes nicht in Erfahrung gebracht werden. Ein Nachlass von

Welche Auswirkungen diese Treffen auf das Verhältnis zwischen Katholizismus und Zionismus allgemein hatten, ist aufgrund der beschränkten Quellenlage schwierig einzuschätzen. Sicher ist, dass sie die Position des Vatikans in keiner Weise beeinflussten, ihr sogar diametral entgegengesetzt waren, lief doch das daraus resultierende Dokument auf eine Anerkennung der Zionistischen Organisation hinaus. Sicher ist aber auch, dass Baumberger aufgrund dieses Engagements der «Jüdischen Presszentrale» als «ausgezeichneter Kenner und überzeugter Freund des Judentums»²⁴ galt.

Als der 19. Zionistenkongress vom 20. August bis 3. September 1935 in Luzern tagte, war es der katholisch-konservative Regierungsrat und Nationalrat Heinrich Walther (1862-1954), der im Namen der Stadt Luzern, des Kantons und des Bundesrates die Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer begrüßte. In der Vergangenheit war Walthers Haltung gegenüber den Juden ambivalent gewesen.²⁵ Einerseits hatte er an der Monatsversammlung des katholischen Männervereins der Stadt Luzern vom 5. April 1903 von deutschen Warenhäusern gesprochen, «wo es besonders das jüdische Element und Grosskapital ist, das im Warenhaus den Kleinhandel mehr und mehr monopolisiert.»²⁶ Andererseits gehörte Walther seit 1919 einem Komitee des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes an, das auf die Abschaffung des Schächt-

Georg Baumberger wurde bisher nicht gefunden. Vgl. Markus Hodel, Die Schweizerische Konservative Volkspartei 1918–1929. Die goldenen Jahre des politischen Katholizismus, Freiburg/Schweiz 1994, 5, 7. Im Redaktionsarchiv der «Jüdischen Presszentrale», das sich im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich befindet, finden sich keinerlei Materialien, die diese Treffen erwähnen. In der konsultierten Literatur zum Verhältnis zwischen Vatikan und Zionismus wurden sie nicht erwähnt, ebensowenig wie die daraus entstandenen Schreiben. Vgl. Chouraqui, *La reconnaissance*; Mendes, *Le Vatican*; Minerbi, *The Vatican and Zionism*. Evt. Aufschluss bringen könnten Materialien der Central Zionist Archives in Jerusalem.

²⁴ Zum 70. Geburtstag von Nationalrat Baumberger, in: Jüdische Presszentrale Nr. 335, 12. März 1925, 5. Aaron Kamis-Müller weist aber daraufhin, dass in den «Neuen Zürcher Nachrichten» auch Antisemitismus zu finden war, während Baumberger Chefredaktor war. Vgl. Aaron Kamis-Müller, *Antisemitismus in der Schweiz 1900–1930*, Zürich 1990, 265.

²⁵ Vgl. hierzu Kamis-Müller, *Antisemitismus*, 48–53, 60–62, 158.

²⁶ Grossbazare und Warenhäuser. *Vaterland* Nr. 78, 7. April 1903. Vgl. auch: Stadt Luzern. *Vaterland* Nr. 92, 24. April 1903. Vgl. auch Kamis-Müller, *Antisemitismus*, 158.

verbots in der Bundesverfassung hinarbeitete. Walther reichte Ende 1919 mit 27 Mitunterzeichnern eine Interpellation im Nationalrat ein, in der er anfragte, warum der Bundesrat die Schächtbewilligung, die er 1918 angeordnet hatte, nachdem wegen des Kriegs die Einfuhr von koscherem Fleisch verunmöglicht worden war, nun wieder aufheben wolle, obwohl immer noch kein koscheres Fleisch importiert werden könne. Der Bundesrat beschloss darauf, die Aufhebung der Schächtbewilligung aufzuschieben.²⁷ Es ist anzunehmen, dass die Katholisch-Konservativen die Juden aus einer gemeinsamen Minoritätenlage heraus in dieser Sache unterstützten.²⁸ Aus dem Jahr 1930 ist wiederum eine judenfeindliche Handlung Walthers bekannt: auf einen Brief des Fremdenpolizeichfs Heinrich Rothmund hin, in dem dieser die Anwesenheit von Ostjuden in Luzern kritisiert hatte, veranlasste Walther deren Ausweisung.²⁹

In seiner Eröffnungsrede sprach Walther vom Verständnis, «das dem Zionismus vom Schweizervolk und seinen Behörden entgegengebracht wird.»³⁰ Dann lobte er Theodor Herzl als einen grossen Seher und verneigte sich vor «der Macht seines Geistes und seines Herzens»³¹. Auch die Schweizer hätten jahrhundertlang für ihre Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft, erklärte Walther den anwesenden Zionistinnen und Zionisten und fügte an: «Um so mehr dürfen Sie darauf zählen, dass dieses Schweizervolk die Sehnsucht eines anderen Volkes nach Befreiung zu verstehen und dem Kampf für diese Befreiung seine volle Sympathie entgegenzubringen weiss.»³² Abschliessend wünschte Walther den zionistischen Bestrebungen, «vor allem auch den hochinteressanten sozia-

²⁷ Zum Schächtverbot vgl. Friedrich Külling, Antisemitismus. Bei uns wie überall?, Zürich o.J. [1977], 249–383. Das Schächtverbot wurde schliesslich am 15. April 1920 wieder in Kraft gesetzt. Vgl. Kamis-Müller, Antisemitismus, 48–54.

²⁸ Vgl. hierzu Urs Altermatt, Das Koordinatensystem des katholischen Antisemitismus in der Schweiz 1918–1945, in: Aram Mattioli (Hg.), Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960, Zürich 1998, 465–500, hier 490.

²⁹ Vgl. Kamis-Müller, Antisemitismus, 60–62.

³⁰ Heinrich Walther, XIX. Zionisten-Kongress, in: Schweizer Stimmen zum Zionismus. Schriftenreihe des Schweizerischen Zionistenverbandes, Heft 3, Genf 1944, 19–21, hier 20.

³¹ Walther, XIX. Zionisten-Kongress, 20.

³² Walther, XIX. Zionisten-Kongress, 21.

len Versuchen und der für die ganze Menschheit bedeutungsvollen Kulturarbeit»³³ den besten Erfolg. Das Lob der Kulturarbeit von Jüdinnen und Juden ist allerdings erstaunlich, wenn man bedenkt, dass die meisten Katholiken die jüdische Kultur als zersetzend, destruktiv und verdorben betrachteten. Wie Urs Altermatt festgehalten hat, verbanden viele Katholiken in ihren kulturpessimistischen Gesellschaftsanalysen «das Judentum mit negativen Phänomenen des modernen Kultur- und Geisteslebens und stellten die Behauptung auf, dass das <entwurzelte Judentum> den christlichen Glauben und christliche Werthaltungen zersetze.»³⁴

Die Rede Walthers wurde von den Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmern erfreut aufgenommen. So berichtete man in der katholisch-konservativen Tageszeitung «Vaterland»: «Namentlich der Hinweis auf den Freiheitskampf erweckte Stürme von Applaus, mit einer innerlichen Bewegungs-Stärke, die beispielsweise einer Dame in der Nähe des Berichterstatters die hellen Tränen aus den Augen schiessen lassen; mit lebhaften Kommentaren gibt man der Sympathie über den Ton der Begrüssung Ausdruck [...].»³⁵

Zwei Jahre später erschien anlässlich des 20. Zionistenkongresses, der in Zürich stattfand, ein Artikel Heinrich Walthers zum Thema «Katholizismus und Judentum in der Schweiz» in der «Jüdischen Presszentrale». Darin hielt er fest, dass der Zionistenkongress, der 1935 in Luzern stattgefunden hatte, Anlass gegeben habe, über das Verhältnis zwischen Katholiken und Juden nachzudenken. «Man durfte konstatieren, dass dieses Verhältnis seit Jahrzehnten nie eine ernstliche Trübung erfahren hat. Beidseitig hat man sich Mühe gegeben, sich zu verstehen und Anschauungen und Traditionen soweit immer möglich Rechnung zu tragen.»³⁶ In diesem Zusammenhang verwies der Luzerner Regierungs- und Nationalrat auf die ablehnende Haltung der katholischen Organisationen bei der Einführung des Schächtverbots und meinte, dass in der

³³ Walther, XIX. Zionisten-Kongress, 21.

³⁴ Urs Altermatt, Katholizismus und Antisemitismus: Mentalitäten, Kontinuitäten, Ambivalenzen. Zur Kulturgeschichte der Schweiz 1918–1945, Frauenfeld 1999, 128.

³⁵ Eröffnung des XIX. Zionistenkongresses in Luzern. Vaterland Nr. 198, 21. August 1935.

³⁶ Heinrich Walther, Katholizismus und Judentum in der Schweiz, in: Jüdische Presszentrale Nr. 952, 30. Juli 1937, 10.

katholischen Presse nie ein gehässiger Antisemitismus habe Platz finden können.³⁷ Den Einsatz der Katholiken für ihre eigenen Rechte als Minderheit müssten sie konsequenterweise auch auf die Rechte der Juden ausdehnen. Dann ging Walther auf die Rolle Georg Baumbergers in den guten Beziehungen zu den Zionisten ein. Im Wissen um die Kontakte zwischen Baumberger und Oscar Grün habe er, Walther, mit Freude die Begrüssung am letzten Zionistenkongress übernommen. Aus der Teilnahme daran und den daraus entstandenen Beziehungen habe er mehr und mehr die Überzeugung gewonnen, «dass auch wir Schweizer Katholiken den Zionistischen Bestrebungen herzliche Sympathie entgegenbringen und ihnen bestes Gelingen wünschen dürfen.»³⁸

Es gab auch noch andere katholische Stimmen, die eine prozionistische Haltung einnahmen, wenn auch Baumberger und Walther sicher die prominentesten waren. Ähnlich wie Walther argumentierte beispielsweise ein Artikel in der christlichsozialen Tageszeitung «Hochwacht». Darin wurden die Zionisten als «Sauerteig in der zivilisierten Menschheit» bezeichnet: «Sie stellen Fragen wie Nationalismus und Internationalismus, Wirtvolk und Gastvolk, Kultur und Politik mit einer Deutlichkeit und Lebendigkeit zur Diskussion, dass eine allgemeine Klärung der europäischen Geisteslage die Folge sein kann.» Wenn die zionistische Propaganda von der Schweiz ausgehe, dann könne man auch für die Schweiz «politisches und kulturelles Leben befruchtende Anregungen erwarten.»³⁹

Ein Artikel, der in der «Monatschrift», dem Organ des Schweizerischen Studentenvereins, erschien, würdigte den Zionismus positiv und meinte, man könne gegen die Rückkehr der Juden keine gravierenden Einwände machen: «Leur rêve est légitime et leurs procédés sont légaux».⁴⁰ Allerdings wurde auch hier die Mei-

³⁷ Diese Einschätzung muss aus heutiger Sicht stark relativiert werden. Vgl. dazu Altermatt, Koordinatensystem; Dossier: Katholischer Antisemitismus in der Schweiz 1900–1945, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 92. Jahrgang (1998), 9–123; ders., Katholizismus und Antisemitismus: Mentalitäten, Kontinuitäten, Ambivalenzen. Zur Kulturgeschichte der Schweiz 1918–1945, Frauenfeld 1999, 416 S.

³⁸ Walther, Katholizismus und Judentum in der Schweiz, 10.

³⁹ Die Zionisten an der Arbeit! Hochwacht Nr. 97, 25. April 1928.

⁴⁰ Camille Melloy, Les sionistes chez eux, in: Monatschrift 80 (1935/36), 437–443, 497–504, hier 501.

nung vertreten, dass sich die Katholiken Sorgen um die Zukunft der Heiligen Stätten machen müssten, denn die Zionisten seien der Religion gegenüber eher feindlich eingestellt und ausserdem vom Sozialismus beeinflusst. Wenn der Zionismus sich weiter in diese Richtung bewege, dann müssten sich die Christen in Acht nehmen.⁴¹

Eine prozionistische Haltung konnte auch religiös motiviert sein. In der «Schweizerischen Kirchenzeitung»⁴² hiess es: «Eine Weltbekehrung der Judenschaft würde sich leichter entfalten und eher zum Durchbruch kommen, wenn sie etwa in einem Zentrum wie in einem von Juden stark bevölkerten Palästina einsetzen würde.»⁴³ Noch enthusiastischer hörte sich ein Artikel in der katholisch-konservativen Tageszeitung «Die Ostschweiz» an, der sich seinerseits auf einen Artikel des Exegeten Prof. J. Dillersberger berief. In diesem Artikel wurde argumentiert, dass der Zionismus im Zusammenhang mit dem göttlichen Heilsplan zu sehen sei. So interpretierte der Exeget den Teilungsplan der Peel-Kommission als ersten Schritt zur Rückkehr der Juden ins Heilige Land. Dies bedeute gleichzeitig, dass Gott seine strafende Hand von den Juden wegziehe und somit den Fluch, der seit der Kreuzigung Christi durch die Juden auf ihnen gelastet habe, zumindest teilweise aufhebe. Dieser Vorgang sei auch für die Christen folgenscher, bedeute doch die Rückkehr der Juden ins Heilige Land den Anfang ihrer Bekehrung zum Christentum und diese wiederum die Erlösung der ganzen Welt. Daher müssten – so die Meinung des Theologen – die Bestrebungen der Juden, ins Heilige Land zurückzukehren, von den Christen vollständig unterstützt werden.⁴⁴ Auch in der Oltner rechtskatholisch-integralistischen Zeitung «Der Morgen» fragte man sich, ob aus der Rückkehr der Juden nach Palästina

⁴¹ Vgl. Melloy, *Les sionistes*, 503.

⁴² Zur «Schweizerischen Kirchenzeitung» vgl. den Artikel von Ulrich Köchli, *Die Juden in der Schweizerischen Kirchenzeitung im 19. Jahrhundert*, in dieser Ausgabe der ZSKG.

⁴³ Palästina-Brief. Anmerkung der Redaktion über Zionismus und Palästina, in: *Schweizerische Kirchenzeitung* Nr. 20, 19. Mai 1921, 161.

⁴⁴ Vgl. *Die Katholiken und der Palästina-Teilungsplan*. *Die Ostschweiz* Nr. 366, 9. August 1937, Abendblatt. Auch in der «Hochwacht» und im «Vaterland» wurde die Meinung Dillersbergers wiedergegeben: *Um das Heilige Land*. *Hochwacht* Nr. 183, 9. August 1937; *Die Woche*. *Vaterland* Nr. 190, 14. August 1937.

«eine innere Umwandlung der Geister, des ganzen Volkes zum Glauben an den Messias [werde], aber nicht an denjenigen, der erst kommen soll, sondern an denjenigen, der vor bald 2000 Jahren schon gekommen ist?»⁴⁵ Allerdings hiess es im nächsten Satz, dass es dafür erst wenige Anzeichen gebe. Auch in der katholisch-konservativen Tageszeitung «La Liberté» hiess es 1920 noch: «On sait que la reconstitution des juifs en un corps de nation est annoncée par les Saintes Ecritures.»⁴⁶ Zwei Jahre später war sie aber der zionistischen Bewegung gegenüber viel negativer eingestellt und meinte, der Zionismus stelle eine künstliche Bewegung dar.⁴⁷

Die Meinung, dass diese Rückkehr der Juden nach Palästina das Ende der Zeiten einleite, teilten in der Schweiz nur wenige Katholiken. Grund dafür war, dass der Zionismus – richtigerweise – als säkulare Bewegung gesehen wurde. Der Zionismus erstrebe demzufolge auch nicht die heilsgeschichtliche Erlösung, vielmehr gehe es ihm um die Errichtung eines laizistischen Staates, nicht aus religiösen Gründen, sondern wegen des allgegenwärtigen Antisemitismus.⁴⁸

In prozionistischen Äusserungen waren manchmal auch antisemitische Stereotype zu finden. So äusserte der Altorientalist Leo Häfeli in einem Bericht über das Jahr, das er im Heiligen Land verbracht hatte, seine Überraschung über den Umstand, dass er «kraftstrotzende junge Juden am See Gennesaret in der Hochsommerglut unter härtesten Bedingungen»⁴⁹ habe arbeiten sehen. Häfeli war wohl deshalb überrascht über diese kräftigen Juden, weil das Bild der Juden als unmännliche Schwächlinge ein weit verbreitetes antisemitisches Stereotyp war.⁵⁰

⁴⁵ Aus der Vogelschau. Der Morgen Nr. 128, 6. Juni 1921.

⁴⁶ Nouvelles du jour. La Liberté n° 102, 1 mai 1920.

⁴⁷ Vgl. Nouvelles du jour. La Liberté no 133, 9 juin 1922, ebenso auch: La crise du sionisme. La Liberté n° 199, 27 août 1926.

⁴⁸ Vgl. Weltgeschichte um Palästina. Die Ostschweiz Nr. 412, 4. September 1937, Abendblatt.

⁴⁹ Leo Häfeli, Ein Jahr im heiligen Land, Luzern 1924, 368.

⁵⁰ Auch viele Juden internalisierten dieses Bild des «Jüdischen»; die Zionisten machten daher den sogenannten «Muskeljuden» zu ihrem Ideal. Vgl. Monica Rüthers, «Muskeljuden» und «weibische Juden», in: Haumann, Der Erste Zionistenkongress, 320–323.

Im «Vaterland» zeigte sich zwar, wie wir unten sehen werden, in der Regel eine negative Beurteilung des Zionismus. Dennoch optierte man für eine sachliche Aufklärung über die Zionistenkongresse.⁵¹ In manchen Jahren, so zum Beispiel 1929 und 1935, überliess es das «Vaterland» sogar einem Zionisten, über den Kongress zu berichten. Einleitend hiess es im ersten Artikel zum Zionistenkongress von 1929, der in Zürich abgehalten wurde, dass dieser Kongress ein bedeutendes internationales Ereignis auf schweizerischem Boden darstelle. «Wir hielten es daher für zweckmässig, eine uns von wissenschaftlich gebildeter jüdischer Seite gebotene sachliche Orientierung über den Zionismus unserer Leserschaft zu vermitteln.»⁵² Zwischen dem 13. Juli und dem 31. August erschienen über zwanzig Artikel über die Sitzungen des Zionistenkongresses sowie des Councils der Jewish Agency im «Vaterland».⁵³ Damit rangierte der Zionistenkongress unter den zehn wichtigsten Medienereignissen des «Vaterland» im Jahr 1929.⁵⁴ Ebenso berichtete 1935 ein gewisser «J.N.» regelmässig und ausführlich über den vom 20. August bis zum 3. September dauernden 19. Zionistenkongress in Luzern.⁵⁵ Diese Bemühungen um eine sachliche Information über die Zionistenkongresse sind deshalb erstaunlich, weil das «Vaterland» in der Regel eine antizionistische oder zumindest zionismuskritische Position einnahm.

Wie das «Vaterland», so gab auch die «Schweizerische Rundschau», ein Intellektuellenblatt um die Zürcher Reformkatholiken, an einer Stelle einem jüdischen Zionisten, dem Zürcher Schriftstel-

⁵¹ Vgl. z. B. Internationale Kongresse. Schluss des Zionisten-Kongresses. Vaterland Nr. 205, 1. September 1925; Zionistischer Weltkongress. Vaterland Nr. 205, 1. September 1927; Die Bilanz des Zionistenkongresses. Vaterland Nr. 216, 14. September 1927.

⁵² Dem XVI. Zionistenkongress entgegen. Vaterland Nr. 164, 13. Juli 1929, 2. Blatt.

⁵³ Verfasser der Berichte war ein gewisser J. Lichtenstein. Vgl. Rückblick auf den XVI. Zionistenkongress und die konstituierende Versammlung der Jewish Agency. Vaterland Nr. 205, 31. August 1929, 3. Blatt.

⁵⁴ Vgl. Esther Kamber, Medienereignishierarchien 1910–40, in: Kurt Imhof/Heinz Kleger/Gaetano Romano (Hg.), Zwischen Konflikt und Konkordanz. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der Vor- und Zwischenkriegszeit, Krise und sozialer Wandel, Bd. 1, Zürich 1993, 357–389, hier 378.

⁵⁵ Vgl. die entsprechenden Artikel im «Vaterland» zwischen dem 21. August und dem 4. September 1935.

ler Norbert Weldler, das Wort. In seinem Artikel versuchte er unter anderem darzustellen, warum es für den Katholizismus keinen Anlass gebe, die Pläne der Zionisten zu behindern. Schon Herzl habe die Exterritorialität der Heiligen Stätten geplant. Die Redaktion der «Schweizerischen Rundschau» war aber von den Darstellungen Weldlers nicht überzeugt. In einer Vorbemerkung schrieb sie, dass sie ihre ausdrücklichen Vorbehalte gegenüber dem Text anbringen müsse. Der Vatikan schein dem Projekt einer jüdischen Nationalstätte gegenüber wesentlich reservierter zu sein, als dies der Artikel skizziere.⁵⁶

Antizionistische Stimmen aus religiösen und judenfeindlichen Gründen

Die prozionistischen Stimmen Walthers, Baumbergers und anderer, sowie die Bemühungen um sachliche Information dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der katholischen Schweiz die antizionistische Position in der Mehrheit war.⁵⁷ Dies ist nicht weiter erstaunlich, wenn man sich die antizionistische Haltung des Heiligen Stuhls vergegenwärtigt. So wurden denn auch oft Äusserungen des stark antizionistisch eingestellten und dabei auch antisemitisch argumentierenden lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Msgr. Luigi Barlassina, in den Zeitungen abgedruckt.⁵⁸

⁵⁶ Vgl. Norbert Weldler, Die Zionisierung des Judentums, in: Schweizerische Rundschau 29 (1929/30), 678–686.

⁵⁷ Bei den hier verwendeten Begriffen «Prozionismus» und «Antizionismus» handelt es sich um Idealtypen. In konkreten Äusserungen konnten die beiden Positionen durchaus vermischt werden. Hier muss auch angefügt werden, dass in vielen katholischen Zeitungen und Zeitschriften in der Zwischenkriegszeit neutral über den Zionismus berichtet wurde. In diese Untersuchung wurden nur meinungsbildende Artikel einbezogen.

⁵⁸ Vgl. z.B. Nouvelles du jour. La Liberté n° 189, 17 août 1921; Benoît XV et le sionisme. Courrier de Genève no 200, 23 août 1921; Nouvelles du jour. La Liberté n° 117, 19 mai 1922; Die traurige Lage Palästinas. Der Morgen Nr. 117, 19. Mai 1922 und Nr. 118, 20. Mai 1922; Der Patriarch von Jerusalem über den Zionismus im hl. Lande. Vaterland Nr. 121, 20. Mai 1922, 3. Blatt; Zionismus und Palästina, in: Schweizerische Kirchenzeitung Nr. 23, 8. Juni 1922, 194–195.

Die Sorge um das Schicksal der Heiligen Stätten war auch für viele katholische Zeitungen und Zeitschriften ein wichtiger Grund für die Ablehnung des Zionismus. So unterstützte die christlichsoziale Tageszeitung «Courrier de Genève» 1921 die Äusserungen des Patriarchen von Jerusalem und des Papstes gegen die zionistische Bewegung und war überzeugt, dass in der Angelegenheit der Heiligen Stätten der Papst das letzte Wort haben werde.⁵⁹ Auch 1937 betonte das Genfer Blatt die Position des Heiligen Stuhles und forderte die katholische Welt auf, sich des Problems um die Heiligen Stätten bewusst zu werden.⁶⁰ Als die Entwicklungen einen Erfolg des Zionismus immer wahrscheinlicher machten, äusserte sich auch die «Ostschweiz» kritischer als bis anhin zum jüdischen Nationalismus. Der Autor eines entsprechenden Artikels zeigte zwar ein gewisses Verständnis dafür, dass die von Antisemitismus bedrohten Juden ein sicheres Zuhause finden wollten. Aber er fürchtete gleichzeitig um die Zukunft der Heiligen Stätten. Zwar seien die Juden Kosmopoliten, dies seien sie aber nur aufgrund der äusseren Umstände geworden. «In erster Linie bleibt der Jude Vertreter seiner Rasse.» Es sei deshalb nicht darauf zu vertrauen, dass er die Wünsche und Rechte anderer gelten lassen werde. Ausserdem zeige die Herrschaft Blums in Frankreich, wie Juden mit christlichen Einrichtungen umgingen. «Ist es da verwunderlich, wenn viele Christen stutzig werden vor der Forderung des grösseren jüdischen Palästina, wenn sie vermeinen, der totale Judenstaat zöge implicite die Auslieferung der Heiligen Stätten an die Feinde des Christentums nach sich?»⁶¹

Es gab auch religiöse Argumente gegen den Zionismus, die nicht die Heiligen Stätten betrafen, sondern transzendentaler Natur waren. Diese christlichen Überlegungen deckten sich bis zu einem gewissen Grad mit den antizionistischen Argumenten der orthodoxen Juden. Palästina wurde als das Heilige Land gesehen, das man nicht einfach in einen weltlichen Staat verwandeln könne. 1937 hiess es in einem Artikel im «Courrier de Genève», Palästina «doit demeurer pour nous la Terre Sainte et non devenir la Terre

⁵⁹ Vgl. Benoît XV et le sionisme. Courrier de Genève n° 200, 23 août 1921.

⁶⁰ Vgl. Le Saint-Siège et la Palestine. Courrier de Genève n° 274, 6 octobre 1937.

⁶¹ Die jüdische Frage. Die Ostschweiz Nr. 370, 11. August 1937, Abendblatt.

des Juifs ouvriers, techniciens, savants, commerçants et politiques.»⁶² Entsprechend sah der Autor den Grund für die momentanen Schwierigkeiten der Zionisten in ihrem Ungehorsam gegenüber der göttlichen Ordnung.⁶³ Auch in der Walliser Zeitung «Nouvelliste valaisan» war man zu Beginn der zwanziger Jahre dem Zionismus gegenüber aus religiösen Gründen negativ eingestellt: «Quant aux chrétiens, ils ne pourraient qu'être affectés et meurtris dans leurs sentiments les plus sacrés, à la pensée que les Lieux, qui ont vu naître, vivre et mourir le Sauveur du Monde, pourraient, un jour, tomber au Pouvoir de ceux qui L'ont méconnu, condamné et crucifié.»⁶⁴

Grundsätzlich ging der Katholizismus überdies davon aus, dass die «Judenfrage eine Christenfrage» sei. Demnach konnte aus seiner Sicht auch der Zionismus keine Lösung sein für die sogenannte «Judenfrage», sondern einzig und allein die Bekehrung der Juden zum Christentum würde ihnen die Erlösung bringen. Diese Ansicht wurde etwa von Andreas Amsee alias Mario von Galli in seiner 1939 erschienenen Schrift «Die Judenfrage» vertreten. Er lehnte den Zionismus als mögliche Lösung für die sogenannte «Judenfrage» ab, weil nach ihm diese Frage keine rein politische, sondern vielmehr eine religiöse sei. Weil die Juden den Messias nicht erkannt hätten, habe Gott sie zu Entwurzelten und Heimatlosen gemacht. Die einzige Erlösung aus diesem Zustand sei die Bekehrung aller Juden zum Christentum.⁶⁵

Antizionistische Äusserungen wurden oft durch antisemitische Bemerkungen untermauert. So hiess es beispielsweise im Juni 1921 im «Vaterland», nur die wenigsten Juden seien Zionisten,

⁶² Le Sionisme et les Chrétiens. Courrier de Genève n° 202, 25 juillet 1937. So argumentierten auch drei sehr ähnliche Artikel in der «Hochwacht», den «Neuen Zürcher Nachrichten» und dem «Morgen»: Um das Heilige Land. Hochwacht Nr. 248, 25. Oktober 1938; Die Wirren im Heiligen Land. Neue Zürcher Nachrichten Nr. 249, 26. Oktober 1938; Die Wirren im Heiligen Land. Der Morgen Nr. 250, 27. Oktober 1938.

⁶³ Vgl. Le Sionisme et les Chrétiens. Courrier de Genève n° 202, 25 juillet 1937.

⁶⁴ Le Patriotisme juif. Nouvelliste valaisan n° 147, 6 décembre 1921. Im gleichen Artikel wurde auch die Loyalität eines jüdischen Nationalrats gegenüber der Schweiz zumindest angezweifelt, weil er Interesse für den ersten Zionistenkongress gezeigt habe.

⁶⁵ Vgl. Andreas Amsee, Die Judenfrage, Luzern 1939, 84–86, 96–117. Zu Mario von Galli vgl. Altermatt, Koordinatensystem, 468, 478, 494.

«die grosse Mehrzahl der Juden zieht vor, in der ‹Zerstreuung› zu leben, denn sie weiss sehr wohl, dass es ihnen unter den Christen wöhler ist als unter den Juden.»⁶⁶ Ein Jahr später hiess es in einem weiteren Artikel, in Palästina würden bolschewistische Ostjuden angesiedelt; die neu einwandernden Juden seien Schmarotzer und bildeten eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Sittlichkeit.⁶⁷ Auch im «*Courrier de Genève*» hiess es 1923, die Zionisten hätten eine «*infériorité morale*» und handelten mit «*l'audace et le sans-gêne qui caractérisent leur race*»⁶⁸. Einen scharfen Antisemitismus vertrat der «*Morgen*» in seinem Antizionismus. Dort hiess es 1923, die Zionistenführer würden ihre Stellungen in Europa sowie so nicht aufgeben; nur die Juden aus Mittel- und Osteuropa würden wohl nach Palästina gehen. Dort könnten «die Semiten die Gojim, Araber und Christen, ausbeuten, ihre ‹Geschäfte› machen und sich bereichern. [...] Praktisch muss man sein im Leben wie in der Politik [sic] und dieser Grundsatz gilt vor allem bei den Söhnen Israels.»⁶⁹

In anderen Fällen argumentierte der Antizionismus mit der Warnung vor einer angeblichen jüdischen Weltverschwörung. So hiess es im «*Courrier de Genève*», die Juden seien in der Alten Welt schon mächtig genug, man müsse daher Palästina von ihrer «*domination sacrilège et spoliatrice*»⁷⁰ fernhalten. Die positive Haltung, die Grossbritannien oder die USA aus ihrer Sicht dem Zionismus gegenüber einnahmen, wurde oftmals mit dem angeblich übermässigen Einfluss erklärt, den die Juden in diesen Ländern aufgrund ihrer Finanzkraft hätten.⁷¹ Auch das jurassische katholische Organ «*Le Pays*» nahm eine Aussage des Grossrabbiners von Jerusalem, Rav Kook, über die Erfolge des Zionismus und des Judentums im allgemeinen zum Anlass für Äusserungen über die Juden, die zu wahren Weltherrschern geworden seien und ihre Interessen durch

⁶⁶ Der Judenstaat Palästina. Vaterland Nr. 151, 30. Juni 1921.

⁶⁷ Vgl. Um Palästinas Schicksal. Vaterland Nr. 168, 17. Juli 1922. Auch in «*La Liberté*» wurde über bolschewistische Juden in Palästina berichtet: Vgl. Nouvelles du jour. *La Liberté* n° 199, 26 août 1920.

⁶⁸ Le fiasco du sionisme. *Courrier de Genève* n° 241, 1 septembre 1923.

⁶⁹ Silhouettes aus der Zeitgeschichte. *Der Morgen* Nr. 159, 10. Juli 1923.

⁷⁰ Ça et là. *Courrier de Genève* n° 154, 6 juin 1923.

⁷¹ Vgl. z.B.: Bulletin. *Courrier de Genève* n° 234, 27 août 1929.

Grossbritannien zu verwirklichen wüssten.⁷² Dieser Artikel wurde einige Tage später auch im «Nouvelliste Valaisan» abgedruckt.⁷³ Es ist somit nicht weiter verwunderlich, dass einige Katholiken den Zionismus auch in einen Zusammenhang mit dem Völkerbund brachten.⁷⁴ So hiess es beispielsweise im «Morgen», dass die Juden nur einen eigenen Staat in Palästina haben wollten, um dann dem Völkerbund beizutreten und dadurch die Politik in anderen Ländern zu beeinflussen.⁷⁵ Ein Artikel über den Zionistenkongress in Zürich in der «Ostschweiz» von 1937 kam auf die angeblich übergrosse Macht und den starken Einfluss der Juden in verschiedenen Ländern in Politik, Kultur und Finanz zu sprechen.⁷⁶

Die sogenannten «Protokolle der Weisen von Zion»⁷⁷ dienten in einigen Zeitungen und Zeitschriften als «Belege» für solche Konstruktionen. So hiess es beispielsweise 1921 im «Courrier de Genève», diese «Protokolle» zeigten, dass die Russische Revolution zwölf Jahre vorher an einem Zionistenkongress in Basel geplant worden sei.⁷⁸ Ebenso hiess es in der «Schweizerischen Kirchenzeitung», die «zionistischen Protokolle» zeigten, dass die Juden die Triebkraft der Weltrevolution seien. «Die Pharisäer ruhten nicht, bis Jesus am Kreuze hing; die zionistischen Juden ruhen nicht, bis

⁷² Vgl. Les Maîtres du monde. Le Pays n° 7400, 25 mars 1920.

⁷³ Vgl. Les Maîtres du monde. Nouvelliste valaisan n° 54, 30 mars 1920.

⁷⁴ Die Katholiken waren in der Frage des Beitritts zum Völkerbund tief gespalten. Die Deutschschweizer Integralisten waren aus antikapitalistischen und antisemitischen Gründen gegen einen Beitritt. Vgl. Hodel, Die Schweizerische Konservative Volkspartei, 236.

⁷⁵ Vgl. Die Rolle Palästinas im Plane der Alliance Israelite Universelle. Der Morgen Nr. 80, 7. April 1921.

⁷⁶ Vgl. Die jüdische Frage. Die Ostschweiz Nr. 370, 11. August 1937, Abendblatt.

⁷⁷ Bei den «Protokollen der Weisen von Zion» handelt es sich um eine von der russischen Geheimpolizei fabrizierte Fälschung, die eine angebliche jüdische Weltverschwörung zum Thema hat. Dieser Mythos fand nach 1917 unter den europäischen Antisemiten weite Verbreitung. Vgl. z.B. Norman Cohn, «Die Protokolle der Weisen von Zion». Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung, Baden-Baden, Zürich 1998 (Neuaufgabe); Hadassa Ben-Itto, «Die Protokolle der Weisen von Zion». Anatomie einer Fälschung, Berlin 1998.

⁷⁸ Vgl. L'Angleterre entre les mains des Juifs. Courrier de Genève n° 110, 12 mai 1921.

sie die Weltrevolution ganz entfacht haben. Ihre Mittel sind: rohe Gewalt, Unsittlichkeit, Not, Hunger, Autoritätslosigkeit.»⁷⁹

Das Ende des Zweiten Weltkriegs und die endgültige Gewissheit über die nationalsozialistischen Verbrechen änderten nicht viel an der Haltung des Katholizismus gegenüber dem Zionismus. Typisch erscheint der Artikel des christlichsozialen Nationalrats und Redaktors Karl Wick im «Vaterland», der im Oktober 1945 zum Thema «Der Zionismus eine Lösung der jüdischen Frage?» erschien. Darin stellte er zunächst fest, dass die «Lösung der Judenfrage», wie sie der Nationalsozialismus angestrebt habe, gescheitert sei. Danach beschrieb er die Entwicklung der zionistischen Bewegung, um zum Schluss zu kommen: «Wie die Geschichte der zionistischen Bewegung zeigt, kann der Zionismus nicht als die Lösung der jüdischen Frage angesehen werden.» Die Lösung dieser Frage sei viel komplexer, als dies Herzl angenommen habe. «Das Judentum stellt einen weltgeschichtlichen Sonderfall dar, der nicht nur in die politische Geschichte eingebettet ist, sondern seine Wurzeln in der christlichen Heilsgeschichte besitzt.»⁸⁰ Indem Wick das Schicksal der Juden von der christlichen Heilsgeschichte abhängig machte, sprach er implizit dem jüdischen Volk das Recht auf Selbstbestimmung ab und sah stattdessen die Bekehrung der Juden als einzige Lösung der sogenannten «Judenfrage».

Zionismus zwischen Religion und Machtpolitik, Mythos und Antisemitismus

Die Position der Schweizer Katholiken gegenüber dem Zionismus war nicht einheitlich. Erstaunlich daran ist weniger der Antizionismus, der ja auch vom Vatikan vertreten wurde, als vielmehr die prozionistischen Positionen Walthers, Baumbergers und anderer. Es macht den Anschein, dass einige Prozionisten wie Walther oder Baumberger von grosser Bewunderung für die zionistischen

⁷⁹ Der russische Satanismus, in: Schweizerische Kirchenzeitung Nr. 18, 1. Mai 1930, 170–172, hier 170.

⁸⁰ Die Woche. Vaterland Nr. 238, 13. Oktober 1945.

Errungenschaften geprägt waren. Im Gegensatz zu anderen setzten diese Politiker nicht a priori Zionisten mit Juden gleich; entsprechend fehlte ein offener Antisemitismus.⁸¹ Wie gezeigt wurde, konnte aber auch eine prozionistische Haltung antisemitische Äusserungen beinhalten.

Die Argumentationen für und gegen den Zionismus blieben sich über den ganzen untersuchten Zeitraum der Zwischenkriegszeit mehr oder weniger gleich. In den dreissiger Jahren, zur Zeit der nationalsozialistischen Judenverfolgungen, zeigten manche Katholiken zwar hin und wieder Verständnis für die verfolgten Jüdinnen und Juden, die in Palästina einen sicheren Ort finden wollten. Im grossen und ganzen herrschte aber in den hier untersuchten Äusserungen ein Gruppenegoismus vor. Die meisten Katholiken orientierten sich in ihren Beurteilungen des Zionismus nicht an der Frage, ob ein jüdischer Nationalismus gerechtfertigt sei oder nicht, vielmehr wurde in erster Linie die eigene Sicht in den Zionismus hineinprojiziert. Er wurde in ihren Äusserungen nicht von den Interessen des Judentums, sondern von jenen des Katholizismus her definiert.

Ablehnung wie Befürwortung des Zionismus spielten sich auf verschiedenen Ebenen ab. Auf der religiösen bzw. theologischen Ebene konnte man für den Zionismus eingestellt sein mit der Begründung, dass in den heilsgeschichtlichen Erwartungen der Christen das Volk der Juden eine bedeutende Rolle spiele, weil deren Sammlung und Bekehrung das Ende der Zeiten einleiten werde. Somit erhielt der Zionismus eine heilsgeschichtliche Bedeutung auch für die Christen. Allerdings gab es in den untersuchten Zeitungen und Zeitschriften nur wenige Katholiken, die den Zionismus so interpretierten. Aus den gleichen religiösen Gründen konnte aber auch eine antizionistische Haltung abgeleitet werden: Betrachtete man nämlich die Rückkehr der Juden nach Palästina nicht als Teil der Heilsgeschichte, sondern als profanes Ereignis, so wurde gefolgert, dass die zionistischen Juden gegen

⁸¹ Pierre Heumann deutet an, dass Walthers prozionistische Haltung flüchtlingsfeindliche Hintergründe hat. Diese Haltung Walthers zeigte sich aber erst in den vierziger Jahren, so dass sich diese Vermutung für die dreissiger Jahre nicht belegen lässt. Vgl. Pierre Heumann, *Israel entstand in Basel. Die phantastische Geschichte einer Vision*, Zürich 1997, 183.

die göttlichen Pläne verstießen. Denn nach Meinung des katholischen Antijudaismus waren die Juden von Gott dazu bestimmt, ein ewig wanderndes Volk zu sein bis zum Ende der Zeiten. Die ständigen Vertreibungen und Pogrome verstand man als Ausdruck eines göttlichen Fluches, der aufgrund des den Juden zugesprochenen Gottesmordes auf ihnen liege und nur durch die Bekehrung zum Christentum aufgehoben werden könne.⁸²

Eine zweite Ebene betraf mehr die Einfluss- und Machtsphäre des Katholizismus. Obwohl die Heiligen Stätten für die Katholiken von religiöser Bedeutung waren, ging es hier auch um die Erhaltung des Status quo in den Besitzverhältnissen. In dieser Hinsicht reihte sich der Zionismus lediglich in eine lange Kette von Gegnern des Katholizismus – wie auch der anderen christlichen Kirchen, die einen Anspruch auf in Palästina gelegene Heilige Stätten geltend machten – im jahrhundertealten Kampf um die Erhaltung einst gewährter Rechte und Besitztümer im Nahen Osten. Wie Frédéric Yerly aufgezeigt hat, waren für Pius X. eher die religiösen und theologischen Argumente gegen den Zionismus wichtig, während unter dem Pontifikat von Benedikt XV. das Schicksal der palästinensischen Christen und der Heiligen Stätten die Politik gegen den Zionismus prägte.⁸³

Einen weiteren, dritten Aspekt im Verhältnis zum Zionismus bildeten politische Erwägungen und Sympathien aus spezifisch schweizerischer Sicht. Exemplarisch hierfür steht Heinrich Walther, den der Kampf der Zionisten als Kampf eines kleinen Volks für seine Freiheit und Unabhängigkeit an die Geschichte der Schweiz erinnerte. Die Sympathien zwischen Zionisten und Schweizern waren dabei durchaus gegenseitig gelagert.⁸⁴ Auf dieser Ebene wurde der Zionismus für einmal als das gesehen, was er tatsächlich war: eine jüdische Nationalbewegung mit dem Ziel eines eigenen Staates. Man muss sich aber darüber im klaren sein, dass dies nur bei einer Minderheit der hier untersuchten Äusserungen von Katholiken der Fall war.

⁸² Vgl. Altermatt, Koordinatensystem, 469–475.

⁸³ Vgl. Yerly, *Le Saint-Siège*, 7.

⁸⁴ Vgl. dazu Heumann, *Israel entstand in Basel*, 129–138; Jacques Picard, *Die Schweiz und die Juden 1933–1945. Schweizerischer Antisemitismus, jüdische Abwehr und internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik*, Zürich 1997, 242–249.

Eine vierte Ebene schliesslich betrifft das Verhältnis von Zionismus, Antizionismus und Antisemitismus. Aufgrund des weit verbreiteten katholischen Antisemitismus, der einen eigentlichen «kulturellen Code»⁸⁵ darstellte, waren die meisten Katholiken unfähig, ihre Beurteilung des Zionismus von ihren Vorurteilen gegenüber dem Judentum im allgemeinen zu trennen. So wurden die Zionisten in erster Linie als Juden betrachtet und die antisemitischen Vorurteile auf sie übertragen. In der Regel hatte eine antisemitische Betrachtungsweise die Ablehnung des Zionismus zur Folge, man konnte aber aus einer antisemitischen Motivation heraus auch für den Zionismus optieren, wenn man dabei der Hoffnung Ausdruck gab, dass die Juden dann Europa verlassen würden.⁸⁶

Abschliessend soll hier angefügt werden, dass die katholische Kirche ihre Position gegenüber dem Zionismus nach dem Zweiten Weltkrieg vorderhand nicht änderte. Für viele Jüdinnen und Juden dagegen zeigte gerade die Erfahrung der Shoah die Notwendigkeit und Richtigkeit der zionistischen Bewegung. 1961 hielt Max Horkheimer in seiner Schrift «Über die deutschen Juden» fest: «Die zionistische Bewegung, die der Chance des Pluralismus der Kultur des autonomen Einzelnen in Europa nicht mehr traut, bildet die zugleich radikale und resignierte Reaktion des Judentums auf die im letzten Jahrhundert eröffneten Möglichkeiten. Es ist der trübste Aspekt der Geschichte, die seither sich abspielte, der trübste sowohl für das Judentum wie für Europa, dass der Zionismus recht behielt.»⁸⁷

⁸⁵ Vgl. zum «kulturellen Code» Shulamit Volkov, Antisemitismus als kultureller Code, in: dies., Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert. Zehn Essays, München 1990, 13–36; Altermatt, Koordinatensystem, 469.

⁸⁶ Vgl. z. B. ein Artikel in der «Liberté», in dem es hiess, die Juden bräuchten einen eigenen Staat. «L'assimilation est une chimère dont les effets sont mauvais et pour les juifs et pour les chrétiens.» Nouvelles du jour. La Liberté n° 76, 31 mars 1933.

⁸⁷ Max Horkheimer, Über die deutschen Juden, in: ders., Gesammelte Schriften, Bd. 8: Vorträge und Aufzeichnungen 1949–1973, herausgegeben von Gunzelin Schmid Noerr, Frankfurt/Main 1985, 160–174, hier 167.